

samtzusammenhang der Argumentation hätte eingebunden werden können.

Veiths Schlußfolgerungen und sein Versuch sowohl der Einbettung intergenerationaler Gerechtigkeit in die katholische Soziallehre wie ihre Ausbuchstabierung mittels des Sozialprinzips Nachhaltigkeit überzeugen und weisen den Weg für die notwendige weitere Auseinandersetzung. Der Arbeit kommt das Verdienst zu, der systematischen Reflexion über die Dimension Zeit innerhalb sozialetischer Theoriebildung einen wichtigen Impuls zu geben. Angesichts der aktuellen politischen Herausforderungen ist zu hoffen, daß die (katholische) Sozialethik diesen Impuls aufnimmt.

Mattias Kiefer

Nass, Elmar: *Der humangerechte Sozialstaat*. Ein sozialetischer Entwurf zur Symbiose aus ökonomischer Effizienz und sozialer Gerechtigkeit. Tübingen: Mohr Siebeck 2006. 323 S. (Untersuchungen zur Ordnungstheorie und Ordnungspolitik. 51.) Br. 54,-.

Die Abhandlung ist die zweite (nach der theologischen) Dissertation von Elmar Nass im Fach Sozialwissenschaften an der Universität Bochum zur Problematik der Legitimation des Sozialstaats aus sozialphilosophischer Sicht. Es sollte eine überzeugende und konsistente Begründung des Sozialstaats und seiner Grenzen (zur Verhinderung eines Wohlfahrts- bzw. Versorgungsstaats) entwickelt werden.

Nach einem einführenden Teil, in dem der eigene Begriff des Sozial- und Rechtsstaats entfaltet wird, werden Kriterien zur Beurteilung unterschiedlicher Konzeptionen des Sozialstaats entfaltet. Dies sind Menschenwürde, Solidarität und soziale Gerechtigkeit, die innere Stimmigkeit der Theorien (Konsistenz) und die normative

Stringenz (Kohärenz) sowie die Implementierbarkeit (politische Akzeptanz und Finanzierbarkeit).

Der Verfasser bekennt sich zu dem traditionellen naturrechtlich-katholischen Ansatz und ordnet aus dieser Sicht andere sozialphilosophische Konzeptionen ein, die er systematisch nach seinen Kriterien befragt. Dazu gehören unter anderen Jürgen Habermas, John Rawls, Robert Nozick, Friedrich August von Hayek, Amartya Sen und Martha Nussbaum. Weiterhin bezieht er den Grundansatz der Theoretiker der „Sozialen Marktwirtschaft“ mit ein, die Ende der 1940er und Anfang der 50er Jahre die Konzeption der Wirtschafts- und Sozialordnung der Bundesrepublik geprägt hatten. Nass sieht in der Konzeption des Befähigungsansatzes des aus Indien stammenden Ökonomenobelpreisträgers Amartya Sen, in den Grundideen der Vertreter der Sozialen Marktwirtschaft und eines aristotelisch-thomasischen Naturrechts eine Konvergenz. Mit Hilfe des Befähigungsansatzes von Sen will er die traditionelle Argumentation der katholischen Soziallehre wieder für den aktuellen Diskurs der Sozialphilosophie über den Sozialstaat rehabilitieren, indem er belegt, daß ein Atheist wie Sen zu ähnlichen Schlußfolgerungen gelangen kann.

Sein eigenes Grundkonzept zur Begründung und Begrenzung sozialstaatlicher Aktivitäten beschreibt er als „soziales Anspruchsrecht zur Befähigung zur Eigenverantwortung“ (267). Auch in den Fällen, wo Nass kurz Anwendungen zur praktischen Sozialpolitik skizziert, wird deutlich, daß er der Betonung des Subsidiaritätsprinzips im Sinn der Selbstverantwortung hohen Rang einräumt, während er beim Solidaritätsprinzip vor allem auf dessen Grenzen (Selbstverantwortung für Notlagen, Gefahr von Anspruchsdenken und Mißbrauch) hinweist.

Die Dissertation zeichnet sich dadurch

aus, daß sich der Autor gut in die komplexen Konzeptionen selbst sowie in die Sekundärliteratur eingearbeitet hat. Wichtig für die aktuelle Diskussion um den Sozialstaat ist, daß Nass die konzeptionellen Unterschiede im Sozialstaatsverständnis zwischen Deutschland (grundsätzliche Bejahung sozialpolitischer Anspruchsrechte gegen den Staat) und den USA (Primat individueller Verfügungsrechte) herausarbeitet. Weiterhin sind die Überlegungen wichtig, in denen Elemente eines christlichen Menschenbildes und Weiterentwicklungen des ökonomischen „Menschenbildes“ verbunden werden.

Eine Grundproblematik der Studie besteht in der Ausgangsfrage nach der Legitimation sozialstaatlich begründeter Eingriffe in private Verfügungsrechte. Damit ist bereits eine Grundentscheidung getroffen, indem Privateigentum und Marktsteuerung dem Sozialstaat vorgeordnet werden, womit der Sozialstaat unnötigerweise in die Legitimationsproblematik gerät. Es wäre aber eine andere sozialphilosophische Zugangsweise möglich, indem simultan Privateigentum, Marktwirtschaft und Sozialstaat als gleichberechtigte Grundelemente der Gesellschaftsordnung konstituiert würden. Ein solcher Grundansatz wäre auch mit der Tradition christlich-sozialethischen Denkens kompatibel, geht doch diese Tradition zunächst von der gesamten Schöpfung Gottes als Gemeinschaftseigentum aller Menschen aus. Mit einer solchen Konzeptionierung würde der Sozialstaat aus einer Defensivposition herausgenommen, daß sich nicht Privateigentum und Markt, wohl aber der Sozialstaat legitimieren müsse.

Ein zweites Grundproblem ist in der sozialphilosophischen Diskussion die Einordnung von Kant, der dem objektivistischen Paradigma zugeordnet wird: Wenn für Immanuel Kant das „Sollen aus dem Wollen“ hervorgeht, müßte Kant dem von Nass kritisierten Subjektivismus zugeordnet wer-

den. Weitere Probleme der Studie liegen in der Nichtberücksichtigung der kirchlichen Sozialverkündigung in Deutschland, die sich in den letzten Jahren mehrfach zu Fragen des Sozialstaats (zum Teil in ökumenischer Zusammenarbeit) geäußert hat, wobei allerdings auf die von Nass präferierte naturrechtliche Argumentation angesichts ihrer in der theologischen Ethik thematisierten Probleme verzichtet wurde.

Joachim Wiemeyer

GILLEN, Erny: *Wie Ethik Moral voranbringt!* Beiträge zu Moral und Ethik in Medizin und Pflege. Berlin: LIT 2006. 191 S. (Ethik in der Praxis/Practical Ethics, Studien/Studies. 24.) Br. 19,90.

In diesem Band präsentiert Erny Gillen, der theologische Ethik in Luxemburg lehrt, eine Sammlung von Artikeln zum Thema „Ethik und Moral“. Dabei handelt es sich um bereits in den vergangenen Jahren veröffentlichte Artikel und Vorträge, die jetzt in einem Sammelband aneinandergereiht werden. Folglich stellt das Buch keine Monographie mit kohärentem Aufbau der Inhalte dar, sondern reflektiert vielmehr Problemfelder von Ethik und Moral mit Bezügen zum christlichen Menschenbild und zum Gesundheitswesen.

Dem Autor geht es um die zentrale Frage, wie verschiedene moralische Positionen („Moralen“), vor allem moralische Unversöhnlichkeiten, Divergenzen und Positionierungen vernünftig artikuliert, kommuniziert, analysiert und schließlich konsensfähig aufgelöst werden können. Das Werkzeug, das er hier als „Vermittlerinstanz“ einsetzt, ist die „Ethik“: „Dort, wo konkurrierende Moralen aufeinandertreffen, bedarf es entweder einer (vor)herrschenden und sich durchsetzenden Moral oder aber eines Verhandlungssettings, in